

NORBERT EHRHARDT UND LINDA-MARIE GÜNTHER (Hrsg.), **Widerstand – Anpassung – Integration**. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift für Jürgen Deininger zum 65. Geburtstag. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2002. X, 303 Seiten.

Den Beziehungen der Griechen zu den Römern hat ein großer Teil der wissenschaftlichen Arbeit Jürgen Deiningers gegolten. So war es folgerichtig, dass die Festschrift zu seinem 65. Geburtstag ihren Schwerpunkt ebenfalls in diesem Bereich setzte.

Einige Beiträge blicken freilich zunächst weiter zurück: K. A. Raaflaub versucht, anhand eines Vergleichs der von Herodot überlieferten Debatte im Kronrat des Xerxes über den Angriff auf Griechenland mit den aus Thukydides bekannten Diskussionen um das athenische Ausgreifen nach Sizilien herauszuarbeiten, dass die Analyse des Imperialismus im Werk beider Autoren von der zeitgenössischen Erfahrung des athenischen Imperialismus geprägt ist. Die von Herodot den persischen Diskutanten in den Mund gelegten Argumente seien dabei von den athenischen Diskussionen um das Ausgreifen nach Sizilien geprägt gewesen, wohl gemerkt des ersten athenischen Ausgreifens nach Sizilien am Anfang des Peloponnesischen Krieges (»Herodot und Thukydides: Persischer Imperialismus im Lichte der athenischen Sizilienpolitik«, S. 11–40).

W. Schuller prüft die Folgen der Neudatierung des Egesta-Dekrets für die Entwicklung des attischen Seebunds und kommt zu dem Schluss, dass sich keine wesentlichen Änderungen ergeben (»Folgen einer Um-datierung des Egesta-Dekrets [IG I³ 11]«, S. 41–47).

J. Wiesehöfer untersucht die Politik Antiochos' IV. in der Elymais. Er widerlegt dabei die Theorie, dieser habe eine »heilige Hochzeit« mit der Göttin Nanaia angestrebt, um an die Besitztümer der Tempel zu gelangen, und führt das aggressive Vorgehen des Seleukiden neben anderen Faktoren auf die Erwartung demonstrativer Loyalitätsbekundungen durch die Untertanen zurück (»Συνοίκησης und ἀπορία χρημάτων. Antiochos IV. und die Heiligtümer der Elymais«, S. 109–120).

W. Eder arbeitet funktionelle Parallelen zwischen den Ephoren Spartas und den Volkstribunen Roms (in ihrer Frühphase) heraus: Beide erwachsen aus politischen Krisen und erwarben durch ihre Verbindung zum Volk ein erhebliches Machtpotential, das sie durchaus produktiv zum Nutzen des Staates einsetzten (»Schlummernde Potentiale: Die Rolle von Volkstribunen und Ephoren in Verfassungskrisen«, S. 49–60).

Einer der am besten zum Jubilar passenden Beiträge (vom Titel her gesehen nahezu der »Leitartikel« der Festschrift) stammt von M. Zahrt (»Anpassung – Widerstand – Integration: Polybios und die römische Politik«, S. 77–102). Sein Ziel ist es, Polybios' unterschiedliche Urteile mit den verschiedenen Phasen seines Lebens zu verbinden und zu zeigen, dass drei Phasen (Anpassung, Widerstand, Integration) zu unterscheiden sind. Gerade für die letzte Phase kann Zahrt plausibel machen, dass die vermutlich erst in den 120er Jahren v. Chr. verfasste,

sehr prorömische Darstellung der Zerstörung von Karthago und Korinth durch den bereits zuvor zum Ruhm des Scipio Aemilianus verfassten »Bellum Numantinum« determiniert war: Wenn die schwer zu rechtfertigenden Kriege in Spanien berechtigt erscheinen sollten, mussten auch die beiden parallel geführten Kriege der 140er Jahre »notwendig erscheinen«, zumal Aemilianus hier ebenfalls beteiligt war (S. 102).

Den Spuren des römischen Ausgreifens in den Osten gelten noch drei weitere Artikel: Ch. Habicht beschäftigt sich mit zwei inschriftlichen Zeugnissen aus Kos, die aus der Phase der römischen Expansion in den griechischen Osten stammen. Bei dem einen (W. PATON/E. HICKS, *The Inscriptions of Cos* [Oxford 1891] Nr. 128) handelt es sich um eine Statuenbasis für T. Quinctius Flamininus. Habicht identifiziert den in Z. 7 vermutlich genannten Bildhauer mit dem für das Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. belegten koischen Bürger Nikomachos, Sohn des Parmeniskos. Bei dem zweiten handelt es sich um die Weihung einer rhodischen Schiffsbesatzung in Kos. Das bisher mit den Mithradatischen Kriegen verbundene Monument kann Habicht, ebenfalls über die Prosopographie, nun dem Zweiten Kretischen Krieg (155–153 v. Chr.) zuweisen (»Beiträge zu koischen Inschriften des 2. Jahrhunderts v. Chr.«, S. 103–107).

N. Ehrhardt widmet sich den römischen Zollpächtern, die an einer konfliktreichen Schnittstelle zwischen römischen Herrschern und Untertanen tätig waren. Er betont zu Recht, dass es in der Römischen Republik keine Alternative zu diesem System gab. Seiner Ansicht nach resultierten die meisten Konflikte um die Publicani aus Situationen, in denen die Veränderung des Rechtsstatus von Land die Einnahmen der Pächter schmälerte. Diese hätten dann – um den kalkulierten Gewinn doch noch zu erreichen – versucht, rechtswidrig so lange wie möglich die alten Steuern zu erheben (»Strategien römischer Publicani gegenüber griechischen Städten in der Zeit der Republik«, S. 135–153).

F. Kolb analysiert das Hineinwachsen einer Region in das Römische Reich, die im Windschatten des Taurus das römische Vordringen lange eher als Zuschauer verfolgte, ehe sie dann im 1. Jh. n. Chr. Teil des Imperiums wurde (»Lykiens Weg in die römische Provinzordnung«, S. 207–221).

P. Herrmann untersucht die Strukturen des Ionischen Bundes in der Kaiserzeit (Beschlüsse, Feste, Funktionäre) und fragt dabei besonders nach den Verbindungen zum parallelen Provinziallandtag. Dessen Ausgestaltung versetzte seines Erachtens dem Ionischen Bund einen Schub, der zu einer Neubelebung der Bundesaktivität – unter der Einbeziehung des Kaiserkultes – geführt habe (»Das κοινὸν τῶν Ἰώνων unter römischer Herrschaft«, S. 223–240).

P. Weiß weist unter Bezugnahme auf die Dissertation Deiningers den Versuch S. J. Friesens zurück, Asiarch und provinziellen Archiereus zu unterschiedlichen Ämtern zu erklären (»Asiarchen sind Archiereis Asias. Eine Antwort auf S. J. Friesen«, S. 241–254).

J. Molthagen beschäftigt sich mit einem lange Zeit

vor allem im griechischen Osten verbreiteten Personenkreis, der Rom eher ablehnend gegenüberstand: Die Johannes-Apokalypse erscheint in seiner schlüssigen Interpretation als Appell, sich – vor allem wegen des Kaiserkults – eben nicht zu integrieren (»Warnung vor Integration. Die Christen und Rom im Spiegel der Johannes-Apokalypse«, S. 265–280).

Dem vielleicht »griechischsten« aller Kaiser gilt K. Telschows Untersuchung der Selbstdarstellung Julians (»Drei literarische Selbstzeugnisse des Kaisers Julian«, S. 281–291).

Einen Perspektivwechsel leitet der Beitrag von L.-M. Günther ein, die nach den Auswirkungen des römischen Ausgreifens in den griechischen Osten in Rom selbst fragt. Am Beispiel der Siegespiele des L. Anicius analysiert sie die Aneignung griechischer Kultur durch römische Feldherren und deren Rückwirkung auf die griechischen Untertanen und das römische Publikum (»Griechische Bühnenkunst bei den römischen Siegespielen des L. Anicius [166 v. Chr.] – Klamauk oder Parodie?«, S. 121–133).

V. Fadinger verfolgt die Wurzeln der Selbstdarstellung Sullas in den hellenistischen Osten und weiter in den Iran (»Sulla als Imperator Felix und »Epaphroditos« (= »Liebling der Aphrodite«), S. 155–188).

In einem diachronen Ansatz widmet sich K. Sion-Jenkis schließlich der Rezeption griechischen Gedankenguts bei einem (griechischen) Autor der römischen Kaiserzeit (»Griechisches Denken im römischen Gewand: Überlegungen zu Ciceros Amnestie-Rede nach Caesars Ermordung bei Cassius Dio [44,23–33]«, S. 189–206).

Zwei weitere Beiträge nehmen mehr das Gesamtreich in den Blick: H. Halfmann deutet Tacitus' »Agricola« als Dokument der Vergangenheitsbewältigung für die Zeit Domitians und Analyse des Verfalls der römischen Herrschaft (»Zu Tacitus' »Agricola« als Dokument römischer Herrschaftsauffassung«, S. 255–263). A. Demandt sucht hingegen nach Kulturkonflikten (im Sinne von S. Huntingtons »clash of civilizations«) im Römischen Reich und gelangt zu dem Schluss, dass es dort keine gab (»Kulturenkonflikt im Römischen Reich? Eine zeitgemäße Betrachtung«, S. 61–75; ebenfalls abgedruckt in: A. ACKERMANN/K. E. MÜLLER (Hrsg.), Patchwork: Dimensionen multikultureller Gesellschaften [Bielefeld 2002] S. 65–82).

In einer Festschrift für J. Deininger, der zusammen mit W. Nippel die »Weberologie« in der deutschen Althistorie begründet hat, darf ein Beitrag zu Max Weber nicht fehlen. H. Kloft hat diesen Part durch seine Würdigung von Webers Aufsatz »Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur« übernommen (»Untergang und Übergang. Max Webers Deutung des Untergangs der antiken Welt«, S. 293–303).

Alles in allem ein bunter Strauß von meist interessanten Geburtstagsgrüßen, die zwar nicht alle zum Titel der Festschrift passen, aber das breite Interesse des Gelehrten vortrefflich widerspiegeln.